

KOMPAKT

Kindheit

AUSSTELLUNG Die Europäische Janusz Korczak Akademie zeigt vom 8. April bis zum 29. Mai Bilder der israelischen Künstlerin Sharon Rashbam Prop, die vom Aufwachsen im Kibbuz handeln. Der Ausstellungstitel knüpft an ein Zitat von Janusz Korczak – »When I Am Little Again« – an und spielt mit dem Gedanken einer Zeitreise, bei der es darum geht, die Welt wieder mit Kinderaugen zu betrachten. Die Verkaufsausstellung wird am Donnerstag, 7. April, 19 Uhr, von Marlene Sternbaum im Janusz Korczak Haus, Sonnenstraße 8, eröffnet und ist danach von Montag bis Donnerstag von 10 bis 16 Uhr zugänglich. Anmeldungen unter 089/ 37 94 66 40 oder unter anmeldung@ejka.org. *ikg*

Nahostkonflikt

WENDEPUNKTE Die Münchner Volkshochschule stellt in ihrer Reihe »Der Nahostkonflikt in Biografien« vier Menschen vor, die die Wendepunkte des Nahostkonflikts beeinflusst haben. Am Mittwoch, den 13. April, 10 Uhr, findet im Gasteig, Rosenheimer Straße 5, Raum 0.115 der Vortrag »Yitzhak Rabin. Der unvollendete Weg vom Krieg zum Frieden?« statt. Eine Woche später, am 20. April, 10 Uhr, wird ein Vortrag unter dem Titel »Jassir Arafat. Vom Terroristen zum Politiker?« angeboten. Es referiert der Politologe Robert Staudigl. *ikg*

Kuba

VORTRAG Yehudit de Toledo-Gruber reiste noch vor der Annäherung der USA an Kuba – begleitet von Nikola David, dem Kantor der Liberalen Jüdischen Gemeinde Beth Schalom in München – in den karibischen Inselstaat. Die Kuba-Kennerin brachte viele Eindrücke von diesem Besuch mit. Er führte sie zur jüdischen Gemeinde Adath Israel in Havanna, dessen städtebaulicher Charme – trotz des Schutzes durch die UNESCO-Weltkulturerbeliste – durch die Armut auf der Insel stark in Mitleidenschaft gezogen wird. Unter dem Motto »Nichts ist Gold, was in Kuba glänzt ... Ein Besuch bei unseren jüdischen Freunden in Havanna« berichtet Yehudit de Toledo-Gruber am Sonntag, den 10. April, 18 Uhr, im Jüdischen Gemeindezentrum am St.-Jakobs-Platz mit Bildern und Musikbeispielen über ihre Reiseeindrücke. Anmeldungen im Büro des Kulturzentrums der IKG unter 089/ 20 24 00 491. *ikg*

Satmarer

BUCHPRÄSENTATION Deborah Feldman, Jahrgang 1986, wuchs in der Satmar-Gemeinde in Williamsburg/New York auf. In ihrem Tatsachenbericht *Unorthodox*, der in Amerika zum Bestseller wurde, erzählt sie von ihrem Leben und ihrem Ausstieg aus dieser ultraorthodox-jüdischen Parallelwelt, in der ausschließlich Jiddisch gesprochen wird. Vor allem Deborah Feldmans Wissenshunger nach weltlicher Literatur hatte sie in Konflikte gestürzt. Heute lebt die Schriftstellerin mit ihrem Sohn in Berlin. Im Gespräch mit ihrem Verleger Christian Ruzicska vom Zürcher Verlag Seccession berichtet sie über ihre Kindheit und Jugend. Karten für die Veranstaltung am Mittwoch, den 13. April, 19 Uhr, im Jüdischen Gemeindezentrum, St.-Jakobs-Platz 18, gibt es über das IKG-Kulturzentrum unter 089/ 20 24 00 491, karten@ikg-m.de sowie an der Abendkasse. *ikg*

Statuten

MITGLIEDERVERSAMMLUNG Die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern lädt ihre Mitglieder am Donnerstag, den 14. April, 19 Uhr, zur Mitgliederversammlung ins Jüdische Gemeindezentrum, St.-Jakobs-Platz 18, ein. Auf Wunsch können die zu genehmigenden Änderungen zu den Statuten vorab angefordert werden. Sowohl die Änderungsvorschläge als auch die noch geltenden Statuten werden bei der Mitgliederversammlung auch in Kopie bereit liegen. *ikg*

Koscher in Haidhausen

EINKAUF Nach 25 Jahren in der Pilgersheimer Straße ist »Feinkost Danel« nun umgezogen

VON HELMUT REISTER

Ein Vierteljahrhundert lang war die Pilgersheimer Straße 44 in München für Juden eine feste Größe. Dort residierte »Feinkost Danel«, das einzige Geschäft in ganz Süddeutschland, das seinen Kunden ausschließlich koscheres Fleisch und koschere Lebensmittel anbietet. Weil das Haus abgerissen wird, ist nun ein Umzug notwendig geworden. Von jetzt an befindet sich das Geschäft in der Prinzregentenstraße 130.

»Danel«-Eigentümer Zeev Vilf und sein Team haben stressige Tage hinter sich, um den Umzug im Rekordtempo über die Bühne bringen zu können. Doch es hat alles geklappt. »Natürlich gibt es noch eine ganze Reihe von Kleinigkeiten, die berücksichtigt und erledigt werden müssen, aber der Geschäftsbetrieb lief nahezu lückenlos weiter«, sagt Zeev Vilf und freut sich über die neuen, größeren und helleren Räume, die ihm jetzt zur Verfügung stehen.

Über den verzögerungsfreien Umzug freut sich auch Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern. »Dieses Geschäft ist eminent wichtig für alle Gemeindeglieder, die sich an die Kaschrut halten. Es gibt sonst keine anderen Einkaufsmöglichkeiten für sie. Deshalb unterstützen wir den Betrieb auch mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln«, betont Knobloch.

AUFWAND Koscher ohne Kompromisse ist auch das Leitmotiv von Zeev Vilf. Es ist keine ganz einfache Aufgabe, beschreibt er den enormen Aufwand, der betrieben werden muss, um die hohe Qualität sicherzustellen. 2500 verschiedene Produkte gehören zu seinem Angebot, das aus vielen Teilen der Welt den Weg in sein Geschäft findet. »Wir arbeiten nur mit Lieferanten zusammen, die unser vollstes Vertrauen haben und Garantien dafür sind, dass es keine Zweifel an der absoluten Koscherheit der Produkte gibt. Damit sind wir bisher sehr gut gefahren«, erklärt er das Geschäftsmodell.

Mehr als 2500 koschere Produkte umfasst das Angebot des Ladens.

Neben Israel, dem wichtigsten Handelspartner, kommen seine anderen Lieferanten nicht nur aus Europa, sondern auch aus den USA. »Koschere Fische in der Qualität, wie wir uns das vorstellen, bekommen wir zum Beispiel aus Frankreich, Geflügel aus Belgien«, gewährt Zeev Vilf einen kleinen Blick hinter die Kulissen von Feinkost Danel. Der Name ist seinen Worten zufolge ein Kunstprodukt. »Ich habe mir den so einfallen lassen, weil er auch ein bisschen Hebräisch klingt«, verrät er.

Jedes Mal, wenn der Liedermacher Idan Raichel nach München kommt, sind die jungen und jung gebliebenen Gemeindeglieder, die sogenannten Alteingesessenen, Zuwanderer-Twens und Israelis in München in schönster Eintracht im Muffatwerk auf der Museumsinsel versammelt. Bereits im Februar 2014 lockte der israelische Popstar mit einem Piano-Konzert, zu dem er Musiker verschiedener Nationalitäten und Musiktraditionen – live und elektronisch dazugemixt – einlud.

Als ihn nun, zwei Jahre später, die Promotion-Tour für sein neues Album *At the Edge of the Beginning* wieder nach München führte, gab es im Ampere des Muffatwerks dasselbe Bild: eine Halle voller Leute, die sich im Wechsel von schlichtem Piano, sphärischen Klängen – die Raichel durch intensiven, geschickten Gebrauch der Klavierpedale erzeugt – und einfühlsamen Liedtexten sanft ihrem eigenen Swing hingaben. Raichel schafft es wie kein Zweiter, mit einfachsten Mitteln Harmonie in seine Lieder und das Gefühlsleben seiner Zuhörer zu bringen. Trotzdem käme niemand auf die



Geschäftsführer Nathan, die rechte Hand von »Danel«-Chef Zeev Vilf

Fotos: Marina Maisel



Koschere Fleisch- und Wurstwaren – bete avon!



Freundlich und kompetent: Fachverkäuferin Diana und Maschgiach Ilja

Die Internationalität der vielen Produkte sorgt für zusätzliche Arbeit im Alltagsgeschäft, erklärt Zeev Vilf. »Die Waren kommen bei uns nicht codiert an und auch nicht in deutscher Beschriftung. Das müssen wir alles mühsam selbst erledigen«, beschreibt er den zusätzlichen Arbeitsaufwand, der ohnehin wesentlich höher als bei nichtko-

Die neuen Räume in der Prinzregentenstraße sind größer und heller.

scheren Lebensmitteln ist. »Trotzdem bemühen wir uns, die Preise im Rahmen zu halten.« Mit Geschäftsführer Nathan sowie den Mitarbeiterinnen Olga und Diana stehen ihm drei Kräfte zur Verfügung, die mit anpacken. »Diana«, sagt Zeev Vilf, »ist eine hoch professionelle Fleischfachverkäuferin und kennt sich mit den Bestimmungen der Kaschrut bestens aus.«

Eine kleine Verschnaufpause nach den anstrengenden Umzugstagen wäre nicht schlecht, doch das kommt nicht infrage. Pessach steht vor der Tür, und die Vorbereitungen dafür laufen auch in dem Feinkostladen bereits auf Hochtouren. Koschere Weine aus Israel und den USA und andere Spezialitäten wie Gefilte Fisch müssen für die Feiertage rechtzeitig geordert werden, damit keine Engpässe entstehen.

STAMMKUNDEN Die meisten, die das Geschäft aufsuchen, sind den Worten von Zeev Vilf zufolge Stammkunden, die seit vielen Jahren kommen und seine Mitarbeiter fast alle persönlich kennen. »Die jüdische Gemeinde in München ist zwar eine der größten in ganz Deutschland. Trotzdem ist die Zahl der Kunden zwangsläufig überschaubar«, gewährt Zeev Vilf weitere Einblicke in das nicht ganz einfache Geschäft mit koscheren Produkten. Deshalb ist er zusätzlich zum Danel auch noch im Großhandel tätig.

Völlig kompromisslos, was die koscheren Lebensmittel betrifft, ist auch das Rabbinat, das über die Einhaltung der Kaschrut mit strengen Augen wacht. »Wenn die koscheren Lebensmittel nicht als solche gekennzeichnet sind oder auch nur der geringste Zweifel besteht, dürfen wir sie nicht verkaufen. Da gibt es keinerlei Zugeständnisse«, beschreibt Zeev Vilf die unumstößlichen Rahmenbedingungen, denen sein Geschäft unterliegt.

Die klare Linie des Rabbinats in dieser Frage kennt auch der Leiter des Restaurants »Einstein« im Gemeindezentrum, Karl-Heinz Fichtner. »Der Maschgiach«, berichtet er von seinen Erfahrungen, »prüft jede einzelne Zutat auf die Einhaltung der koscheren Gesetze. Ich habe schon geräucherter Fisch an unseren norwegischen Lieferanten zurückgeschicken müssen, nur weil er nicht entsprechend ausgezeichnet war.«

Soft, aber kein Softie

KONZERT Der israelische Musiker Idan Raichel stellte auf der Museumsinsel sein neues Album vor

Idee, diesen Mann mit seiner sanften Stimme und seinen rockweiten Hosen für einen Softie zu halten.

Zu Beginn des Konzerts gab sich Raichel erleichtert, dass keine Demonstranten vor dem Eingang warteten. Er verwies auf die antiisraelische BDS-Kampagne (Boycott, Divestment, Sanktionen), die sich auch gegen Künstler richtet. Dies sei furchtbar, so Raichel, er vertraue dem Dialog. »Wer Angst hat, das Eigene zu teilen«, sagte Raichel, verliere am Ende. Und fügte hinzu: »Wir sind Israelis, wir haben nicht das Privileg, Angst zu haben.«

Wie stets brachte Raichel ein Team hervorragender Musiker mit, dieses Mal die Sänger Maya Avraham und Avi Wodgderess Vasa, den Bassisten Yogeve Glusman und – wie beim letzten Mal – den Schlagzeuger Gilad Shmueli. Neugierig auf die Arbeit von Musikkollegen, lud er Mamadou Diabate, den er erst am Tag seines Auftritts in München kennengelernt hatte, zu sich auf die Bühne. Der Sohn eines Stammesfürsten aus Burkina Faso brachte ein Saiteninstrument namens Ngoni und sein



Idan Raichel

Foto: Marina Maisel

Balafon mit, eine Art afrikanisches Xylofon – und dann begann eine hinreißende Improvisation.

Übrigens erzählt Raichel stets neue Geschichten aus seinem Leben auf der Bühne. Unter seinem Turban gibt es keine Rastalocken mehr, weil seine »Lady« es so wollte, berichtete er. Und da seine Großmutter aus Berlin und seine Frau aus Wien stamme, könne er immerhin so viel Deutsch, dass er den regelmäßigen Ausruf seiner Frau »Oh, mein Gott!« auf sich zu beziehen weiß. Inzwischen gibt es zwei weitere, noch sehr kleine Frauen in seinem Leben: nämlich seine Töchter. Insofern sei ihm inzwischen auch »Pippi Langstrumpf« ein Begriff.

Sein Konzert beendete der Musiker mit dem Trost: »Ein gutes Konzert endet nach zwei Stunden, ein sehr, sehr gutes gar nicht.« Wie wahr, seine Zuhörer hatten gar nicht gemerkt, wie lange sie nonstop auf den Beinen gewesen waren. Die Melodien klangen in ihnen noch nach, als die vielen Autogramm-Jäger längst auf dem Heimweg waren. *Ellen Presser*